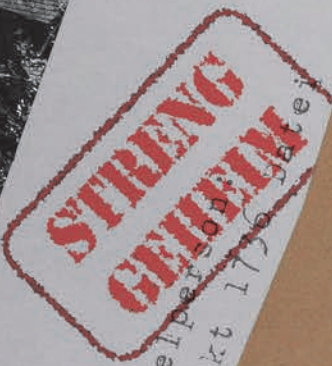


Jürgen Bellers
Markus Porsche-Ludwig

Zur Bundestagswahl:
**DIE GEHEIME GESCHICHTE
DER THEOLOGIE**

Was in den linken Großkirchen
verschwiegen wird



Zielpers. 1756
Obekt 1756

C

CAMBRIDGE-PLATONIKER des 17. Jahrhunderts in England

Sie betonen wie Platon, dass die Welt (von Gott) vernünftig gestaltet ist und daher mit der menschlichen Vernunft erkannt werden kann, wie auch Gott so erkannt wird. Gott selbst ist vernünftig. Demgemäß ist auch der freie Mensch fähig, vernünftig zu handeln.

THOMAS CHALMERS (1780-1847)

Schottischer, protestantischer, freikirchlicher Theologe, der von der Gnade Gottes her an die langfristige Versöhnung von Gott und Welt glaubte, was für ihn eine Besserung der sozialen und individuellen Verhältnisse bedeutete. Er war (antistaatlicher, liberaler) *Sozialreformer*, aber ohne Staat, nur auf der Basis von Engagement der Laien, die sich um die Armen kümmerten. Diese Art dezentraler, privater Hilfe hatte großen Einfluss, z.B. auf das sogenannte Elberfelder, ehrenamtliche Sozialsystem um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

FRANÇOIS-RENÉ DE CHATEAUBRIAND (1768-1848)

Wie viele seiner Generation, ist der christliche Dichter und Politiker Chateaubriand Zeuge des Untergangs der Bourbonen in der Französischen Revolution, des Aufstiegs und Untergangs Napoleons und der Rückkehr der Bourbonen. Er erlebte drei Revolutionen: 1789, 1830 und 1848. Diese historischen Unbeständigkeiten bewirkten in ihm ein umso beständigeres Festhalten am monarchischen Prinzip in der traditionellen Art, quasi als Konstante seines Lebens, wie es sich in seiner Autobiographie *Mémoires d'Outre Tombe* niederschlägt. Die Monarchie par excellence, der er trotz

ihrer großen Fehler und Missgestaltungen anhängt, ist ihm stets die französische Monarchie. Mit einer emphatischen Leidenschaft liebt er sein Frankreich, dessen Schicksal ihm daher sehr zu Herzen geht. Und es war ihm das katholische Frankreich, das er wie ein Kind verehrt; weniger aus Glaubensgründen, sondern weil er wusste, dass nur Kultur und religiöser Kult Frankreichs dessen chaotische Gesellschaft stabilisieren könne (nicht die Polizei oder die Regierung. Talleyrand: „Auf Bajonetten ist nicht gut sitzen.“)

Die Unruhen der Zeit brachten Chateaubriand zu der Überzeugung, dass der Mensch im Grund seines Wesens Ruhe will und benötigt, Ruhe in Form von gesichert-stabiler Ordnung [=>Ordnungstheologien], die am besten gewährleistet sei durch die dynastische Erbfolge und die Hierarchie [=>] der Kirche. In beiden spiegele sich das Ewige großer Formen. Groß sein muss das Herrscherhaus, damit die Leute zu ihm aufsehen können. Aber es muss auch eingebunden sein in die Sitten des Landes und die Regeln der Institutionen und die Vorgaben der Religion, um Missbrauch der Macht zu verhindern.

D

JUAN DONOSO CORTÉS (1809-1853)

Cortés war der Politiker und Theoretiker der konservativ-katholischen Gegenrevolution gegen den heraufziehenden Liberalismus und Sozialismus, denen er vor allem vorwarf, Christentum und Politik voneinander trennen zu wollen und damit dem Bösen das Feld zu überlassen. Denn die Grundidee des Liberalismus sei die Entfesselung des Bösen in Form des egoistischen, rein materialistischen, „fleischlichen“ Erwerbstriebes. Der schwache und erbsündige Mensch solle sich selbst beherrschen, was nur in Anarchie enden könne. Nur eine starke und geeinte Kirche und Monarchie könnten dem entgegenreten, und zwar als autokratische, antidemokratische Hierarchie, da der Einzelne zu anfällig für den liberalen Zeitgeist sei. Die satanische Revolution von 1789 steckte noch in aller Glieder. Sie hatte Gott abgeschafft, aber damit durch die Hintertür den Götzen der Vernunft usw. Einlass gegeben. Donoso Cortés war der Sänger des katholischen spanischen Königtums in der Tradition der Reconquista. Seit Luther, der Kirche und Staat trennte, und den sich selbst ermächtigenden, absoluten Königen hätte der Zerfallsprozess des christlichen Abendlandes begonnen, indem Gott immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurde und sich zunächst der Staat und dann das Volk für souverän erklärten. Gottes Souveränität sei durch die Souveränität des erbsündigen Volkes ersetzt worden.

DOSTOJEWSKI UND TOLSTOI

– die großen christlichen, russischen Romanciers des 19. Jahrhunderts

Jeder Russe kennt die beiden, bis heute haben viele von der Grundstruktur ihres Denkens zumindest gehört, wenn sie nicht sogar die Romane verschlungen haben. Auch wenn man sie ablehnt, prägten sie. Diese geistige Struktur ist und bleibt präsent (es sei denn, man lässt alle Bibliotheken abbrennen). Um die beiden zu verstehen, muss man sich in die Situation des ausgehenden 19. Jahrhunderts versetzen.

Das „große Russland“: Attentate auf den Zaren im fernen St. Petersburg; Kriege [=] im Süden und Osten, schon damals auch gegen die Kaukasier. Graf Tolstoi, der dort stationiert war, schildert es lebhaft. Russland expandiert nach Süden und nach Sibirien.

In der Provinz: Der Adel vor Ort ist dominant, in seiner Macht allerdings eingeschränkt durch den Gouverneur, der von der Zentrale eingesetzt wurde. Empfang beim Gouverneur, der junge Prinz will ihm etwas im Vertrauen mitteilen, der winkt ihn zu seinem Ohr, der junge Prinz beugte sich nieder zu ihm, und ... beißt schmerzhaft in das Ohrläppchen des Gouverneurs. Ist er verrückt? Oder zynisch? Oder gänzlich ohne Werte? Ein Nihilist? Zunächst wird er für ein paar Stunden ins Gefängnis gesteckt, dann auf eine mehrjährige Bildungsreise durch Westeuropa geschickt. Vom Hauslehrer, der ihn unterrichtete, erzählt man – ablehnend und neugierig zugleich –, er sei Atheist. Der Hauslehrer besucht einen zugezogenen Ingenieur, der über Selbstmorde forscht und sich fragt, warum es so wenige Selbstmorde gibt. Er will Gottes Nicht-Existenz beweisen, indem er sich selbst umbringt. Ein verkommener Hauptmann fragt: „Kann man einzig und allein an eigener Seelengröße sterben?“

Es wird mit Menschen experimentiert: Einer Lahmen macht man irrealer Versprechungen, um zu schauen, was daraus wird, wie sie reagiert. Ob die Handelnden Heilige oder Verrückte sind, bleibt über Seiten unklar. So die Lage in Dostojewskis Roman „*Die Dämonen*“. Es geht um das Teuflische in der Seele [=Leib und Seele] des Menschen, das zutiefst Boshafte, und wie man es besiegen kann. Der Student Raskolnikoff bringt seine habsüchtige Vermieterin um, weil er sie für unnützlich hält – so seine

Theorie. Er schreibt das Recht zum Leben nur den großen Menschen zu. Er bereut schließlich die Tat und bekehrt sich zum Christentum, so „*Schuld und Sühne*“ von Dostojewski.

Tolstoi schildert in „*Krieg und Frieden*“, wie das ewige Russland Napoleon besiegt: nicht durch hastiges Planen, nicht durch die Vernunft einer großen militärischen Strategie, sondern durch Warten auf den rechten Augenblick und durch Vertrauen in Gott. Die Geschichte dauert länger als die zwanzig Jahre des Mini-Korsen. Geschichte und auch das persönliche Leben kann man nicht rational lenken und planen, es ereignet sich, wie von einem wilden, unbekanntem Trieb gedrängt, bestenfalls wächst es wie ein Baum.

In diese Welt führen uns Dostojewski, Tolstoi und andere. Ein betrunkenen Hauptmann stellt die zentrale Frage: „Aber dieses kleine Wörtchen ‚warum‘ ist wie eine Flüssigkeit im ganzen Weltall ausgegossen, durchtränkt es schon vom ersten Schöpfungstage an, ... und die ganze Natur schreit jeden Augenblick ihrem Schöpfer zu: Warum? und schon seit siebentausend Jahren erhält sie keine Antwort darauf. ... Meiner Ansicht nach ist Russland nur ein Spiel der Natur und nichts weiter!“ Alles ist zufällig. Das ist der Nihilismus, der an nichts mehr glaubt und vor dem Dostojewski warnt, weil er Gott stürzt und damit auch die Moral.